

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

III. TEIL: NATURWISSENSCHAFT ALS PARADIGMA

EINLEITUNG

Starke Anlehnung eines Teils der Philosophie der Moderne an die Naturwissenschaft

- # Orientierung an der naturwissenschaftlichen Methode
- # Physik als Vorbild von Naturwissenschaft
- # Naturwissenschaft als Vorbild für wahre Erkenntnis

Kant erhebt die naturwissenschaftliche Erkenntnis zum Paradigma

- # Philosophie vor Kant mehr am Ideal der Mathematik orientiert
- # naturwissenschaftliche Methode Newtons als Maßstab
- # wahre Erkenntnis, nur wenn Begriffe auf Erfahrung bezogen: „Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind“ (KrV B 75)
- # keine gültige theoretische Erkenntnis bezüglich der Gegenstände der Metaphysik möglich

Naturwissenschaft als Paradigma auch im Positivismus des 19. Jahrhunderts: Auguste Comte (1798-1857), John Stuart Mill (1806-1873)

Vor allem aber in der analytischen bzw. sprachanalytischen Philosophie des 20. Jahrhunderts

- # geht zurück auf Gottlob Frege (1848-1925), Bertrand Russell (1872-1978) und Ludwig Wittgenstein (1889-1951)
- # Wiener Kreis ab 1924 (Moritz Schlick 1882-1936, Rudolf Carnap 1891-1970, u.a.)
- # Willard van Orman Quine (1908-2000)
- # Oxforder Schule: im Anschluss an George Edward Moore (1873-1958) und Gilbert Ryle (1900-1976): später Wittgenstein,

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

Peter F. Strawson (*1919), John L. Austin (1911-1960), John R. Searle (*1932)

Was ist (sprach-)analytische Philosophie?

Art des Philosophierens, welche die Probleme der Philosophie auf dem Weg der Sprache zu lösen versucht

‚linguistic turn‘ (Titel eines Sammelbandes v. R. Rorty, 1967): Verschiebung der philosophischen Reflexion von den Tatsachen oder Dingen zu den Wörtern, den Sätzen oder Ausdrücken, mit denen wir uns auf Tatsachen und Dinge beziehen

es gibt kein sprachunabhängiges Denken, sprachanalytische Philosophie als einzig möglicher Zugang zur Wirklichkeit

zwei Richtungen innerhalb der sprachanalytischen Philosophie: Philosophie der idealen Sprache/Philosophie der normalen Sprache

Philosophie der idealen Sprache: Konstruktion einer Idealsprache, welche die Ungenauigkeiten der Normalsprache ausmerzt

Philosophie der normalen Sprache als Reaktion auf die Philosophie der idealen Sprache: Rückführung der philosophischen Verwendung von Begriffen auf ihren alltäglichen Gebrauch

KAPITEL 1: DER FRÜHE WITTGENSTEIN UND DIE SINNFRAGE

1. Sprache und Wirklichkeit

Ludwig Wittgenstein (1889-1951), „Tractatus logico-philosophicus“ (1921)

Schüler von Bertrand Russell (1872-1970) und dessen logischen Atomismus:

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

- + durch eine logische Analyse unserer Normalsprache zu einer Idealsprache gelangen, die Sinnlosigkeiten, Mehrdeutigkeiten, Ungenauigkeiten der Normalsprache beseitigt
- + Grammatik unserer Normalsprache nicht die eigentliche Logik, nach der wir erkennen
- + Normalsprache muss durch logische Analyse in Reihe von Elementarsätzen aufgelöst werden, die logisch eindeutig sind (= logische Atome)

Sprache und Wirklichkeit beim frühen Wittgenstein

Wirklichkeit = „Die Welt ist alles, was der Fall ist.“ (TLP 1);
“Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen und nicht der Dinge.“ (TLP 1.1)

Wir begegnen immer nur Gegenständen im Zusammenhang mit anderen Gegenständen

Wirklichkeit absteigend aufgebaut aus komplexen Tatsachen, einfachen Tatsachen und Gegenständen (= sowohl Dinge als auch Eigenschaften oder Relationen)

Sprache = die Gesamtheit aller Sätze

komplexe Sätze – Elementarsätze – Namen

die Bedeutung eines Namens ist der Gegenstand, den der Name bezeichnet (TLP 3.203)

die Bedeutung eines Namens kann nicht definiert werden, nur Hinweisdefinition möglich

ein ganzer Satz hat Sinn, ein Name hat Bedeutung, aber nur im Rahmen eines Satzes, der Sinn hat (TLP 3.3)

Übereinstimmung zwischen logischer Struktur der Welt und logischer Struktur der Sprache (Russell: Prinzip der Struktur analogie von Sprache und Welt)

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

2. Sinnlose und unsinnige Sätze

ein Elementarsatz ist sinnvoll, wenn alle Namen, die in dem Satz vorkommen, wirkliche Gegenstände bezeichnen

zwei Arten von nicht sinnvollen Sätzen: sinnlose und unsinnige

sinnlose Sätze:

- # die Sätze der Logik: bezeichnen keinen wirklichen Gegenstand und haben von daher keinen Sinn
- # die Sätze der Logik zeigen eine logische Form, die logische Form spiegelt sich in solchen Sätzen (TLP 4.121)

unsinnige Sätze:

- # enthalten Wertbegriffe = Ausdrücke, die in ethischen, ästhetischen, religiösen Aussagen vorkommen
- # „In der Welt ist alles, wie es ist, und geschieht alles, wie es geschieht; es gibt in ihr keinen Wert...“ (TLP6.41)
- # Sätze mit Wertbegriffen zeigen nicht einmal die logische Form der Welt an und sind daher völlig unsinnig
- # Wertbegriffe = alle Begriffe, die der Wirklichkeit einen Sinn verleihen auch metaphysische Sätze über Welt als ganze, die Seele oder Gott unsinnig
- # „Worüber man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“ (TLP 7)
- # bedeutet nicht, dass es das, worüber man nicht sprechen kann, nicht gibt
- # „Vortrag über Ethik“ (1929): drei Grunderlebnisse
 - + Staunen darüber, dass die Welt existiert
 - + Gefühl absoluten Geborgenseins
 - + Schuldgefühl

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

+ alle Antworten auf diese Grunderlebnisse sind unsinnige Sätze, aber sie verleihen dem Leben einen Sinn

Sätze des Tractatus selbst sind sinnlose Sätze. Wer den Tractatus versteht, muss die Sätze des Tractatus überwinden

Was sind sinnvolle Sätze? Die Sätze der Naturwissenschaft (TL P 4.11)

Wirkliche Gegenstände sind die Gegenstände, die in den Sätzen der Naturwissenschaft vorkommen

KAPITEL 2: WISSENSCHAFTLICHE METHODE UND PHILOSOPHIE

1. Carnap und der Neopositivismus

Wiener Kreis

Beobachtung als Voraussetzung für Aufschluss über die Beschaffenheit der Welt

Versuch, das Ideal der Methode der exakten Wissenschaften auf die Philosophie zu übertragen

= logischer Empirismus bzw. Neopositivismus

Positivismus: Philosophische Position, die alles gültige Wissen auf das Wissen von beobachtbaren Tatsachen festlegt

a. Methode der Verifikation

Grundprinzip des Neopositivismus: Prinzip der Verifikation

nur solche Aussagen sind sinnvoll, die durch Tatsachen kontrollierbar sind

Kriterium der Intersubjektivität

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

Sätze nur dann sinnvoll, wenn es für sie eine „Methode der Verifikation“ gibt

+ Verifikation geschieht durch Rückführung eines Satzes auf Protokollsätze, die unmittelbar auf die beobachtbare Wirklichkeit verweisen

+ genauer Rückführung der Bedeutung der einzelnen Wörter eines Satzes

a) durch Definition auf die Bedeutung anderer Wörter

b) letztlich auf Wörter, die direkt auf Beobachtungen verweisen und die in Protokollsätzen auftauchen (hinweisende Definition)

b. Metaphysikkritik

Rudolf Carnap (1891-1970), „Überwindung der Metaphysik durch logische Analyse der Sprache“ (1931)

Weist auf, dass die Sätze der Metaphysik sinnlose Sätze sind

a) weil in ihnen Wörter vorkommen, die keine Bedeutung haben

1) das Wort „Prinzip“

+ in der antiken Philosophie das Zugrundeliegende (Wasser, Zahl, Ideen)

+ sinnvolle Bedeutung von „Prinzip“ wäre: Y ist die durch X als Ursache bewirkte Wirkung

+ Wasser, Zahl oder Ideen keine empirisch feststellbaren Ursachen von etwas

+ Antwort „Y geht aus X hervor“, wenn anders verstanden werden soll als Ursache-Wirkung-Verhältnis, kann anhand von Beobachtung nicht näher geklärt werden

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

2) das Wort „Gott“

+ mythologischer Gebrauch mit klarer Bedeutung: körperliche Wesen, die im Olymp usw. thronen und mit menschlichen Eigenschaften ausgestattet sind

+ mythologischer Gebrauch nicht sinnlos aber falsch, weil es keine solchen Götter gibt

+ im metaphysischen Gebrauch (erste Ursache oder so) ist mit Gott gar nichts Empirisches mehr gemeint und von daher sinnlos

+ theologischer Sprachgebrauch schwankt zwischen mythologisch und metaphysisch d.h. zwischen falsch und sinnlos

b) weil die Sätze syntax-widrig zusammengesetzt sind

+ „Caesar ist und“: anstelle von „und“ gehört ein Adjektiv oder Substantiv widerspricht der Grammatik unserer Sprache

+ „Caesar ist eine Primzahl“: widerspricht der logischen Syntax: man kann der Logik nach einer Person keine Eigenschaft von Zahlen zu- oder absprechen

+ syntax-widriger metaphysischer Satz: Heidegger „Das Nichts nichtet“

Fazit:

metaphysische Sätze sind nichts als Ausdruck unseres Lebensgefühls

adäquates Ausdrucksmittel für das Lebensgefühl wäre die Kunst

legitime Philosophie reduziert sich auf eine Reflexion der Wissenschaften über sich selbst (Wissenschaftstheorie)

Probleme der traditionellen Philosophie teils Scheinprobleme, teils umformulierbar in normal wissenschaftliche Probleme

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

c. Starke und schwache Verifikation

Einwände gegen den Verifikationismus:

- # Beobachtbarkeit kann auch in den Naturwissenschaften nicht als absolutes Kriterium angesehen werden
- # wenn man streng am Beobachtungskriterium festhält, würden alle allgemeinen Gesetze aus der Klasse sinnvoller Aussagen herausfallen

der zweite Einwand führt *Alfred Ayer* (1910-1989), „*Language, Truth and Logic*“ (1936) dazu, zwischen starker und schwacher Verifikation zu unterscheiden:

- # schwache Verifikation: es genügt, dass einige Sinneswahrnehmungen für die Wahrheit oder Falschheit eines Satzes angegeben werden können
 - in Bezug auf Beobachtbares gibt es nie mehr als wahrscheinliche Aussagen

2. Poppers Fallibilismus

Karl Popper (1902-1994), „*Logik der Forschung*“ (1934)
zusammen mit *Thomas Kuhn* (1922-1996) eher der Wissenschaftstheorie einzuordnen

Kritik des Verifikationismus:

- # wissenschaftliche Hypothesen in Form von Allsätzen sind aus Beobachtungssätzen überhaupt nicht ableitbar
 - + ableitbar: endgültig entscheidbar, ob wahr oder falsch
- # Induktionsproblem:
 - + Induktion: Schließen von Einzelfällen auf allgemeine Sätze

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

+ Sextus Empiricus (200-250) hat schon auf das Problem hingewiesen:

„Wenn man das Allgemeine aus dem Besonderen erschließen will, so muss man entweder alles Besondere durchgehen oder nur einiges. Geht man nur einiges durch, so ist die Induktion ungewiss, wie es immer ein Besonderes geben kann, das dem Allgemeinen entgegensteht; alles zu durchgehen aber ist unmöglich, da das Besondere unendlich und unbegrenzt ist.“ (HWP 4, 325; Pyrrh. Hyp. II,15)

+ David Hume (1711-1776):

- empirisch feststellbar sind nur regelmäßige Abfolgen von Ereignissen
- aus Gewohnheit denken wir, dass die Dinge sich immer wieder so verhalten
- aus Gewohnheit lässt sich keine absolute Gewissheit ableiten, nur praktische Gewissheit
- Beispiel: „Das Wasser gefriert bei 0⁰ C“

+ Popper: allgemeine Sätze kann man nicht als theoretisch gewiss ausweisen

Poppers Ansatz:

eine wissenschaftliche Hypothese will nur besagen, dass alle bisherige Beobachtung diese Hypothese vorläufig bewährt

bewährte Aussagen:

- 1) wenn sie Beobachtungen erklären können (= mit anerkannten Basissätzen übereinstimmen, die auf Beobachtung gründen)
- 2) wenn sich Voraussagen auch ihnen ableiten lassen, die sich als zutreffend erweisen

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

Aussagen bewähren sich nur so lange, bis sie durch intersubjektiv nachprüfbare Beobachtung widerlegt werden = Falsifikation

wissenschaftliche Sätze sind nicht verifizierbar sondern falsifizierbar

es muss tatsächlich die Möglichkeit bestehen, sie durch Beobachtungs- bzw. Basissätze zu falsifizieren

im Gegensatz zu wissenschaftlichen Aussagen sind metaphysische Aussagen nicht falsifizierbar

metaphysische Aussagen sind keine sinnlosen Aussagen, es sind nur keine wissenschaftlichen Aussagen

3. Quine

Naturalismus

vergleichbar mit dem Neopositivismus

beansprucht über Neopositivismus hinaus die klassischen Themen der Anthropologie, Ethik und Erkenntnistheorie naturwissenschaftlich zu erklären

geht davon aus, dass alles, was ist, ein Teil der natürlichen Welt ist

methodologischer Naturalismus: sieht die naturwissenschaftliche Methode als einzig verlässliche Methode an

ontologischer Naturalismus reduziert die Wirklichkeit auf das, was die Physik und/oder die Biologie von ihr zu erfassen vermag (Physikalismus, Biologismus)

Willard van Orman Quine (1908-2000), „Wort und Gegenstand“ (engl.: *Word and Object*, 1960), „Die Wurzel der Referenz“ (engl.: *The Roots of Reference*“, 1976)

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

a. Naturalismus und Physikalismus

Vorrang des methodologischen vor dem ontologischen Naturalismus bei Quine

Quines Naturalismus:

„die Erkenntnis, dass die Realität im Rahmen der Wissenschaft selbst identifiziert und beschrieben werden muss, nicht in einer vorgängigen Philosophie“

Philosophie kann kein der Naturwissenschaft übergeordneter Standpunkt zukommen

Philosophie ein Teil der Wissenschaft, „mit der Klärung, Organisierung und Vereinfachung der allgemeinsten und elementarsten Begriffe befasst und mit der Analyse der wissenschaftlichen Methoden und des Begriffsrahmens der Wissenschaft selbst“

The world is as natural science says it is“

will sich nicht auf ein bestimmtes Wissenschaftsbild festlegen

erwähnte Disziplinen, die als Wissenschaft gelten: behavioristische Psychologie, Physik, Evolutionsbiologie, Teile der Sprachwissenschaft, Logik und Mathematik

empiristischer Ansatz: wahre Wissenschaften gründen auf Beobachtung, vermögen beobachtbare Ereignisse vorhersagen

nicht jede wissenschaftliche Aussage isoliert muss auf Beobachtung zurückführbar sein

die ganze Theorie muss sich gegenüber der Erfahrung bewähren Quines Holismus bzw. die „Duhem-Quine-These“ (Pierre Duhem, 1861-1916)

wissenschaftliche Theorien stets fallibel

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

Quines Physikalismus:

- # Wissenschaften bilden eine Hierarchie an deren Spitze die Physik
- # Physik fundiert alle anderen Wissenschaften nach dem Supervenienzprinzip
 - + Supervenienz: Eine Eigenschaft F ist supervenient über einem System S („F superveniert über S“), wenn es keine Änderung von F ohne eine Änderung von S gibt.
So superveniert beispielsweise „Gesichtsausdruck“ dem System der Gesichtsmuskeln. Es kann keine Änderung des Gesichtsausdrucks geben, ohne dass sich der Zustand der Gesichtsmuskeln verändert.
- # Nichts auf der Welt kann sich verändern ohne physikalische Veränderung
- # Jeder Sachverhalt ist letztlich in der Sprache der Physik auszudrücken = ontologischer Naturalismus = Physikalismus
- # prinzipielle Revidierbarkeit des Physikalismus ohne methodischen Naturalismus in Frage zu stellen

b. Naturalistische Erkenntnistheorie

Behaviorismus als Grundlage von Quines Erkenntnistheorie

- # Begründer John Watson (1878-1958), einflussreichste Gestalt B.K. Skinner (1904-1990)
- # methodischer Ansatz vor allem in der Psychologie, sieht von aller Selbstbeobachtung (Introspektion) ab, allein das empirisch beobachtbare Verhalten wird ins Auge gefasst
- # Verhalten nach dem Reiz-Reaktions-Modell gedeutet
 - Reize als äußere physikalische Stimuli, die unsere Neuronen stimulieren und eine Reaktion von uns hervorrufen

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

Quines Erkenntnistheorie

Frage: Wie gelangen wir von den Reizungen unserer Sinnesorgane zum Äußern unserer wissenschaftlichen Theorien über die Welt?

Informationen über die Welt als „Erregungen unserer Oberflächen“, als „als Auftreffen von Lichtstrahlen und Molekülen auf unsere sensorischen Oberflächen“

jede Sinneswahrnehmung beruht nur auf Reizungen unserer Sinnrezeptoren (soweit sie anschließend zur Erregung neuronaler Rezeptoren führen)

neuronaler Input = etwas Privates: Ähnlichkeit der Wahrnehmungen aufgrund gemeinsamen Genpools der Menschen

Gedankenexperiment der radikalen Übersetzung: Sprachforscher, der die Laute, die Eingeborene von sich geben, in Äußerungen seiner Sprache übersetzen soll.

+ Ein Kaninchen läuft vorbei. Der Eingeborene sagt „Gavagai“, der Sprachforscher nimmt an, es bedeutet „Dort ist ein Kaninchen“ (Einwortsatz)

= Gelegenheitssatz, der nur in einer bestimmten Situation gilt

+ Zustimmung hängt von Reiz ab, dem ein Sprecher gerade ausgesetzt ist

+ Reizbedeutung: Klasse aller Reizeinflüsse, die den Sprecher veranlassen würden, dem Satz zuzustimmen

+ Sprachforscher kann davon ausgehen, dass wenn „Gavagai“ und „Dort ist ein Kaninchen“ regelmäßig die gleiche Reizbedeutung haben, sie synonym sind

Bedeutung einer Aussage hat etwas zu tun mit bestimmten, sich wiederholenden Reizeinflüssen, auf die dieselbe sprachliche Reaktion vollzogen wird

Erkennen = bestimmte Reizeinflüsse mit einer gleichbleibenden Aussage in Verbindung bringen

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

behavioristische Erklärung

- + Behaviorismus: Gehirn als Black-Box (es wird auf jede Erklärung von inneren psychischen Vorgängen verzichtet)
- + Quine kritisiert traditionelle Erkenntnistheorien, die Bedeutungen als Ausdruck von mentalen Entitäten wie Vorstellungen oder Sinnesdaten verstehen
- + mentalistische Begriffe wie Bewusstsein, Wille, Absicht, Vorstellung werden abgelehnt
- + Franz Brentano (1838-1917): Psychisches unterscheidet sich von Physischem durch Intentionalität:

„Jedes psychische Phänomen ist durch das charakterisiert, was die Scholastiker des Mittelalters die intentionale (wohl auch mentale) Inexistenz eines Gegenstandes genannt haben, und was wir, obwohl mit nicht ganz unzweideutigen Ausdrücken, die Beziehung auf einen Inhalt, die Richtung auf ein Objekt (worunter hier nicht eine Realität zu verstehen ist), oder die immanente Gegenständlichkeit nennen würden. Jedes enthält etwas als Objekt in sich, obwohl nicht jedes in gleicher Weise. In der Vorstellung wird etwas vorgestellt, in dem Urteile ist etwas anerkannt oder verworfen, in der Liebe geliebt, indem Hasse gehasst, indem Begehren begehrt usw.“ („Psychologie vom empirischen Standpunkt“)

- + Quine: der Beschreibung von psychischen Zuständen als Bezogensein auf... entspricht nichts. Begründung
 - bei physikalischen Gegenständen lässt sich eindeutig bestimmen, ob etwas eine Eigenschaft hat oder nicht
 - nur solche Dinge können als existent gelten, die eindeutig bestimmbar sind

Vorlesung: Philosophie nach Kant

III. Teil: Einleitung, Kapitel 1

- Inhalt intentionaler Gegenstände aber lässt sich nicht eindeutig feststellen

- wegen der Unbestimmtheit der Übersetzung:

Selbst wenn sich herausstellt, dass die Sätze „Gavagai“ und „Dort sind Kaninchen“ reizsynonym sind, also bei genau den selben vorliegenden Reizeinflüssen geäußert werden, ist nicht sicher, ob das einzelne Wort „Gavagai“ wirklich umfangsgleich mit „Kaninchen“ ist, denn, so Quine, wie soll man entscheiden, ob mit „Gavagai“ nicht Stadien von Kaninchen oder Teile, die Kaninchen an sich haben, gemeint sind? Es kann sein, dass sich dies aufgrund des Reizes, der zu „Gavagai“ führt, nicht entscheiden lässt, d.h. es kann sein, dass derselbe Reiz alle drei Übersetzungen zulässt und die Übersetzung damit unbestimmt bleibt (WG 101 f.). Quine ist in Bezug auf Übersetzungen allgemeiner noch der Auffassung, dass es möglich ist, zwei oder mehrere verschiedene Übersetzungshandbücher zu konstruieren, die miteinander unvereinbar sind, ohne das man anhand irgendwelcher Verhaltensweisen des Eingeborenen entscheiden könnte, welches Übersetzungshandbuch das richtige ist.

es ist nicht eindeutig bestimmbar, worauf sich ein mentaler Zustand bezieht: auf Kaninchen, Stadien von Kaninchen oder Teile von Kaninchen

man kann nicht von der Existenz mentaler Zustände reden